

Matthias Christian Friedel (Freiburg)

## **Das Unwesen des Christentums**

### **Der Teufel aus Sicht der Feuerbachschen Philosophie<sup>1</sup>**

#### **1. Einleitung**

In seinen *Vorlesungen über das Wesen der Religion* konstatiert Feuerbach, den „Gegenstand [...] der Religion [...] nach allen seinen wesentlichsten oder wenigstens schwierigsten Seiten erschöpft [...]“<sup>2</sup> zu haben. Doch fand auch die innerhalb der christlichen Religion zentrale Figur des Teufels Feuerbachs Berücksichtigung? Oder hat er ihn schlicht ‚vergessen‘?

Dass Feuerbach selbst dem Teufel einen elementaren Status innerhalb der religiösen Sphäre einräumt bzw. zuspricht, wird an folgender, aus seinem Hauptwerk stammender Äußerung deutlich: „Zur Erkenntnis des Wesens der Religion gehört die Erkenntnis des Teufels, des Satans, der Dämone. [...] Man kann diese Dinge nicht weglassen, ohne die Religion gewaltsam zu verstümmeln.“<sup>3</sup>

Es erhebt sich jedoch die Frage, ob sich Feuerbach konsequent an seine eigene Einschätzung hielt und ihr Taten folgen ließ in Form einer systematischen Kodifizierung der Teufelsfigur? Oder warf er stattdessen vielmehr nur ein Streiflicht auf den diabolischen Gegenspieler Gottes? Hat er den Teufel – das Unwesen des Christentums – gebührend thematisiert oder nicht? Und falls ja oder nein, wie genau hat er sich überhaupt mit ihm auseinandergesetzt?

Die folgenden Ausführungen wollen sich dieses Themenkomplexes annehmen und offenlegen, welche Konturen die teuflische Denkfigur in Feuerbachs Denken genau annimmt.

#### **2. Feuerbachs defizitäre Analyse des Teufels**

„Stelle dir vor, ein denkendes Wesen auf einem Planeten oder [...] Kometen bekäme zu Gesichte [...] die paar Paragraphen einer christlichen Dogmatik, welche von dem Wesen Gottes handeln. Was würde dieses Wesen aus diesen Paragraphen folgern? Etwa die Existenz eines Gottes im Sinne einer christlichen Dogmatik? Nein, es würde nur daraus folgern, daß auch auf der Erde denkende Wesen sind; es würde in den Definitionen der Erdbewohner von ihrem Gotte [...] nur Definitionen von ihrem eignen Wesen [...] finden [...]“<sup>4</sup>

Dieses Gedankenspiel bringt Feuerbachs Kerngedanken nochmals auf amüsante Weise zum Ausdruck, dass Gott nichts anderes als eine menschliche Kopfgeburt sei, die so sehr nach ihrem Schöpfer – dem Menschen – geartet ist, dass selbst ein Außerirdischer sie nicht auseinanderhalten könnte. Doch wie ist es um den Teufel bei Feuerbach bestellt? Etwa genauso? Ein vergleichbares Szenario hat er jedenfalls nicht für die Teufelsgestalt entworfen, was nicht weiter verwundert angesichts der Tatsache, dass man dem Teufel in Feuerbachs Œuvre kaum be-

gegnert. Im Gegensatz zu Gott, der in seinem Gesamtwerk praktisch allgegenwärtig ist, wird dem Teufel kaum Beachtung geschenkt.

Durchforstet man Feuerbachs Gesamtwerk nach der Teufelsgestalt, so ergibt sich folgendes Bild:

- Bei Feuerbach liegt alles andere als eine vollständige Kodifizierung der Teufelsfigur vor,
- er untersucht den Teufel weder systematisch noch zusammenfassend,
- der Teufel zählt nicht zu Feuerbachs Kernthemen,
- im Vergleich zu Gott gibt es nur selten und lediglich verstreute Bemerkungen zum Teufel in Feuerbachs Œuvre.

Die Folge von Feuerbachs ungenügender Auseinandersetzung mit dem Teufel ist, dass sein Teufel keine klaren, kohärenten Konturen aufweist. Stattdessen erfährt die diabolische Denkfigur in unterschiedlichen Denkansätzen verschiedene, zum Teil sogar widersprüchliche Deutungen, wie die nachfolgenden Ausführungen noch deutlich machen werden.

### **3. Der Feuerbachsche Adiabolismus**

„Adiabolismus“ ist ein Begriff, dem man äußerst selten begegnet. Auch in der Wissenschaft trifft man kaum auf ihn. Der Terminus bezeichnet quasi das teuflische Pendant zum Atheismus: Während der Atheismus die Verneinung Gottes meint, steht der Adiabolismus analog dazu für die Verneinung des Teufels. Fritz Mauthner umschreibt den Begriff in seiner mehrbändigen, historischen Abhandlung zum Atheismus lapidar mit „Leugnung des Teufels“.<sup>5</sup>

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gehört Feuerbach dem Kreis der Adiabolisten an. Dies bezeugen mehrere Äußerungen in seinem Gesamtwerk, in denen sich eine adiabolische Gesinnung niederschlägt. So stellen für ihn „Teufel, Hexen und Dämonen“<sup>6</sup> nichts anderes dar als „mittelalterliche Märchen und Vorstellungen.“<sup>7</sup> Darüber hinaus – um ein weiteres Beispiel für Feuerbachs adiabolischen Standpunkt zu geben – lässt der bayerische Denker folgendes verlautbaren:

„Der sonst allmächtige und allgegenwärtige Teufel ist hauptsächlich auch [...] durch die Naturwissenschaft um seine Macht und selbst um die Würde einer selbständigen Persönlichkeit gekommen, so daß er jetzt höchstens nur noch in den Köpfen der alten Weiber, der frommen Theologen und gewisser spekulativer Philosophen, welche die Stärke der Vernunft in die Begründung der Unvernunft setzen, sein Unwesen treibt.“<sup>8</sup>

Diese Zitate machen deutlich, dass der Teufel für Feuerbach ganz offensichtlich keine ontologische Größe repräsentiert, dass der Teufel für Feuerbach also nicht-existent ist.

Trotz dieser Gewissheit, dass Feuerbach zweifelsohne Adiabolist gewesen ist, muss jedoch konstatiert werden, dass er den Teufel zwar leugnet, jedoch nicht systematisch destruiert. Denn dafür ist seine Beschäftigung mit der Teufelsfigur

viel zu oberflächlich und letztlich zu unzureichend, als dass seine Teufelsleugnung eine gänzliche Teufelsdestruktion nach sich ziehen würde. Im Gegensatz zu Gott demontiert er den Teufel nicht – geschweige denn mit Akribie – in seine naturphilosophischen, anthropologischen oder psychologischen Elemente, weshalb der Feuerbachsche Adiabolismus als nicht erwachsen gewordener bzw. un-systematischer Adiabolismus bezeichnet werden muss.

#### 4. Der Teufelsglaube – Ursachen

Nun gilt es, die Ursachen des Teufelsglaubens, wie sie sich für Feuerbach darstellen, eingehend zu betrachten. Es gibt deren eine Vielzahl, die Feuerbach jedoch nirgends vollständig und zusammenfassend schildert. Stattdessen sind sie bei ihm lediglich vereinzelt und versprengt im Gesamtwerk zu finden. Scheut man jedoch nicht die Mühe, sämtliche Ursachen zusammenzuführen und nebeneinanderzustellen, so gelangt man zu einem interessanten, aufschlussreichen Resultat. Nach Feuerbach sind die Ursachen für den Teufelsglauben folgende:

- Furcht (z.B. vor der Hölle oder vor unbeherrschbaren Naturgewalten)<sup>9</sup>
- Verdammung bzw. Verteufelung<sup>10</sup>
- Verfluchung verhasster Menschen durch andere<sup>11</sup>
- Hass<sup>12</sup>
- Schuldzuweisung (Sündenbockfunktion)<sup>13</sup>
- „Personifikationstrieb“<sup>14</sup>
- „Unwissenheit und Dummheit“<sup>15</sup> oder „Beschränktheit und Unwissenheit“<sup>16</sup>
- Theodizee<sup>17</sup>

Die genannten Ursachen erklären sich zwar quasi von selbst, nichtsdestotrotz ist es an dieser Stelle angebracht, auf die einzelnen Motive detaillierter einzugehen.

Die Furcht nimmt eine zentrale Rolle in Feuerbachs Verständnis des Teufels bzw. Teuflichen ein. In der Furcht erkennt Feuerbach – neben der Liebe oder Freude – nicht weniger als eines der Hauptmotive der Religion überhaupt, insbesondere in Bezug auf das Christentum.<sup>18</sup> Teufelsgestalten und ähnliche Entitäten, so Feuerbach, seien Projektionsflächen der Furcht.<sup>19</sup> Ferner treibe die bis zur Irrationalität gesteigerte Furcht vor dem Martyrium der Hölle den Menschen zum Glauben an,<sup>20</sup> in welchem neben Gott auch der Teufel fester Bestandteil ist. Die Furcht vor dem Höllenreich, so ließe sich indirekt schlussfolgern, führt somit auch zum Teufelsglauben. Aber auch die Angst vor furchteinflößenden Naturphänomenen sowie generell alles, was Ängste auslöse, lasse den Menschen böartige – diabolische – Kräfte ersinnen.<sup>21</sup> Die furchtgepeitschte Phantasie sei Geburtsort feindseliger Entitäten sowie der Teufelsfigur.<sup>22</sup>

Die Ursachen der Verdammung bzw. Verteufelung sind nach Feuerbach die entstellten Kinder des fanatischen, doktrinären Glaubens,<sup>23</sup> den er der Liebe entgegensetzen pflegt.<sup>24</sup> Dass für Feuerbach Glaube und Liebe ein Gegensatzpaar

bilden, ist innerhalb der Feuerbach-Forschung ein Allgemeinplatz. Nach Feuerbachs Überzeugung gehört es schlicht zur Natur des Glaubens, un- bzw. andersgläubige Menschen zu verdammen.<sup>25</sup> Darüber hinaus erkennt ihm zufolge der Glaube in den sogenannten heidnischen Gottheiten ausschließlich Teufelsgestalten.<sup>26</sup> Hieraus darf die Schlussfolgerung gezogen werden, dass diese Verteufelung des Religiösen und Göttlichen nicht-christlicher Provenienz eine Reihe von Teufelskreationen nach sich zieht. Die durch den Glauben bedingte Verteufelung und/oder Verdammung repräsentiert somit eine weitere Ursache des Teufelsglaubens.

Feuerbach zufolge trägt die von Menschen herbeigesehnte Verfluchung verhasster Menschen ebenso zur Entstehung des Teufelsglaubens bei. Der Autor der *Theogonie* trifft eine Unterscheidung zwischen guten und bösen Wünschen der Menschen: „[E]s gibt nicht nur gutmütige und guttätige Wünsche, es gibt auch übelwollende, grausame, unbarmherzige Wünsche [...], Wünsche des Hasses, des Abscheus, der Rache [...]“.<sup>27</sup> An anderer Stelle desselben Werks bringt Feuerbach in diesem Zusammenhang den Teufel ins Spiel, indem er selbigen nun in Verbindung bringt mit der im Glauben angenommenen Wirkungsentfaltung dieser böartigen Wünsche der Menschen: „Natürlich haben aber die boshaften, schädlichen Wünsche und Flüche diese Kraft nur durch die Macht und Kraft des Teufels, welcher die Vollziehungsgewalt der menschlichen Wünsche auf diesem Gebiete ist [...]“.<sup>28</sup> Die Erfüllung herbeigesehnter Verfluchungen haben also die Existenz des Teufels zur Prämisse, weshalb es legitim ist zu konstatieren, dass bei Feuerbach in der Verfluchung eine weitere Ursache des Teufelsglaubens zu finden ist.

Desweiteren wirken nach Feuerbach der „Haß“,<sup>29</sup> der „Personifikationstrieb“<sup>30</sup> sowie die „Beschränktheit und Unwissenheit“<sup>31</sup> der Menschen bei der Generierung der Teufelsfigur zusammen.<sup>32</sup> Feuerbach äußert sich zwar nicht besonders ausführlich hierzu, doch verstehen sich die genannten drei Eigenschaften, die er dem Menschen bescheinigt, in diesem Kontext quasi von selbst: Der Hass vermag ganz einfach Hassbilder und in Folge dessen Teufelsbilder zu erzeugen. So heißt es bei ihm auch ganz prägnant, dass „der Haß Teufel macht.“<sup>33</sup> Und anderorts lautet es bei ihm weiter: „In dem Hasse der Götter vergötterten, befriedigten, vergegenständlichten sie [die Menschen, Anm. d. Verf.] also nur ihren eigenen Haß.“<sup>34</sup> Der „Personifikationstrieb“, den Feuerbach ausführlich zu spezifizieren unterlässt, meint sicherlich die Neigung des Menschen, alles Nichtmenschliche zu vermenschlichen bzw. zu personifizieren, wobei der Teufel hiervon nicht ausgenommen ist. Und die „Beschränktheit und Unwissenheit“, die Feuerbach beim Menschen erkennt, leuchtet in dem hier referierten Zusammenhang gleichfalls von selbst ein: Offensichtlich liegt es nach Feuerbachs Meinung u.a. schlicht an der unsäglichen Dummheit der Menschen, so etwas wie eine Teufelsfigur zu ersinnen. In seinen Heidelberger *Vorlesungen über das Wesen der Religion* kommt er ebenfalls auf diesen Punkt in nicht ganz untypisch polemischer Manier zu sprechen: Man könnte, so Feuerbach,

„den Glauben an Teufel und Hexen, kurz, den Aberglauben, die Unwissenheit und Dummheit des Menschen in Schutz nehmen; denn nichts ist menschlicher, nichts allgemein verbreiteter als die Dummheit, nichts natürlicher, nichts mehr dem Menschen angeboren als die Unwissenheit, die Ignoranz.“<sup>35</sup>

Die Verstandesarmut trägt ergo – wie auch der menschliche „Personfikationstrieb“ und Hass – zur Entstehung des Teufelsglaubens bei.

Die eine Sündenbockfunktion erfüllende Schuldzuweisung steht mit Sicherheit in enger Beziehung zu den Ursachen des Hasses sowie der Verdammung und Verteufelung, auch wenn Feuerbach hierauf nicht gesondert oder explizit eingeht. In seinen *Vorlesungen* betont Feuerbach, dass der Mensch „zum Hassen und Erwürgen ein persönliches Wesen, sei es nun ein Jude oder ein Ketzer oder ein Zauberer oder eine Hexe“,<sup>36</sup> benötige – ein Umstand, den Feuerbach entschieden ablehnt: „[E]inen verderblichen Hagelschlag dem Teufel und seinen Genossen als Schuld aufzubürden“,<sup>37</sup> überhaupt einer böartigen Kraft eine Unbehagen auslösende Naturerscheinung anzulasten, sei verwerflich.<sup>38</sup> Dessen ungeachtet muss nach Feuerbach gerade der Teufel als Sündenbock herhalten:

„So erleichterten sich einst die Menschen den Kampf nicht nur gegen das moralische, sondern auch physikalische Übel, indem sie alle Störungen ihres Moral- und Nervensystems, ihrer Hausordnung, ihres Seelenfriedens und Unterleibs dem persönlichen Teufel schuld gaben.“<sup>39</sup>

Daraus ergibt sich, dass auch die Schuldzuweisung letztlich in einen Teufelsglauben mündet, bedarf sie doch wie ausgeführt einer diabolischen Denkfigur. Schließlich kann Feuerbachs Hauptwerk noch die Theodizee als weitere Ursache des Teufelsglaubens entnommen werden. Zum Sündenfall lässt er in seinem *Opus magnum* folgendes verlautbaren:

„Der Fall der Kreatur ist aber nur eine Hypothese, wodurch sich der Glaube den lästigen, beunruhigenden Widerspruch, daß die Natur ein Produkt Gottes ist und dennoch so, wie sie wirklich ist, sich nicht mit Gott, d.h. dem christlichen Gemüte zusammenreimen läßt, aus dem Sinne schlägt.“

Mit anderen Worten: Die Unvollkommenheit der Schöpfung vertrage sich nicht mit der Vollkommenheit des göttlichen Schöpfers, weshalb das Dogma des Sündenfalls zur Auflösung dieser Widersprüchlichkeit bemüht werde. Letztlich fungiert damit der Teufel – der teuflische Auslöser des Sündenfalls – als theologisches Totschlagargument, das Ungereimtheiten innerhalb theologischer Dogmen aus dem Weg räumen soll. Somit vermag Gott ‚bella figura‘ zu machen, während der Teufel als Erklärung für die Verdorbenheit der Geschöpfe herangezogen wird, wie Feuerbach die christliche bzw. theologische Perspektive erläuternd wiedergibt: „Wohl ist die Kreatur als Geschöpf Gottes gut, aber so, wie sie erschaffen worden, so *existiert* sie ja längst schon nicht mehr. Der Teufel hat die

Kreatur Gott abspenstig gemacht und bis in den Grund hinein verdorben.“<sup>40</sup> Diese Rechtfertigung Gottes – diese Theodizee – unter Zuhilfenahme des Teufels wird das Ihre zum Glauben an dieses Unwesen des Christentums beigetragen haben. Damit kann festgehalten werden, dass auch die Theodizee bei Feuerbach – zumindest implizit – zu den Auslösern des Teufelsglaubens zu rechnen ist.

### **5. Der Teufelsglaube – Funktionen**

An den Ursachen des Teufelsglaubens lassen sich auch seine Funktionen ablesen:

Im Hass, in der Verdammung bzw. Verteufelung, der Verfluchung wie auch in der Schuldabwälzung auf einen Sündenbock erfüllt die Teufelsgestalt zweifellos die Funktion eines nützlichen repressiven Mittels der Unterdrückung von Menschen, die dem sogenannten Heidentum angehören und Objekte der Rache und des Hasses sind. Damit trifft auf den Teufel zu, was nach Feuerbach für alle Götter gilt: Sie alle dienen der menschlichen Wunscherfüllung.<sup>41</sup> Wie aufgezeigt kann Feuerbach entnommen werden, dass dies auch für den Teufel geltend gemacht werden muss. Wie die Götter erfüllt auch er Wünsche, allerdings nur ganz bestimmte, nämlich böse geartete Wünsche. Damit wird manifest, dass der Teufel nach Feuerbach eine Projektionsfläche bössartiger Wünsche der Menschen repräsentiert. Der Teufel stellt somit eine wichtige Komponente in Feuerbachs Wunsch- bzw. Projektionslehre dar.

Eine weitere Funktion des Teufelsglaubens, die aus Feuerbachs Überlegungen gewonnen werden kann, besteht schließlich darin, etwaigen Einsprüchen gegen Glaubensgrundsätze Herr zu werden und dogmatische Widersprüchlichkeiten aufzulösen, wie die Theodizee-Thematik deutlich macht. Der Teufel dient gemäß Feuerbach mit Sicherheit auch hier als dienstbares Instrument.

### **6. Feuerbachs primäre Teufelsauslegung als Zorn Gottes**

Der Teufel als Zorn Gottes ist die vorherrschende Definition der Teufelsgestalt in Feuerbachs Gesamtwerk. In seinen Schriften begegnet man immer wieder dieser Gleichsetzung. Als Beispiel hierfür sei ein Zitat aus seinem Hauptwerk angegeben: „[D]er Teufel, der Urheber alles Bösen und Übeln, ist eigentlich nichts als der böse Gott, der Zorn Gottes, personifiziert, vorgestellt als ein besonderes Wesen [...]“<sup>42</sup> Dieses Hauptverständnis der Teufelsfigur als Zorn Gottes führt dazu, dass bei Feuerbach sich Gott und Teufel äußerst nahe stehen, ja, dass der Teufel lediglich zum Teilaspekt der Gottgestalt schrumpft – ein Tatbestand, der uns noch im folgenden Kapitel beschäftigen wird.

### **7. Gründe für Feuerbachs Vernachlässigung der Teufelsfigur**

Es ist bereits festgehalten worden, dass sich Feuerbach nur äußerst nachlässig mit dem Teufel philosophisch auseinandersetzt. Nun gilt es, über die Gründe hierfür nachzusinnen.

Als Motiv dafür kommt zum einen die Tatsache in Betracht, dass Feuerbach den Teufel hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt Gottes in den Blick nimmt, indem er den Teufel primär als Zorn Gottes begreift. Aus diesem Blickwinkel droht Gott die ungehinderte Sicht auf den Teufel zu versperren, weshalb eine Vernachlässigung des Teuflischen fast unvermeidbar ist.

Zum anderen ist es naheliegend, auch in Feuerbachs überaus philanthropischem, positivem Menschenbild eine weitere Ursache für die seltene Beachtung des Teufels auszumachen. Bereits Simon Rawidowicz hielt fest, dass Feuerbach ein vom Pessimismus eines Schopenhauers abgewandter, dem Optimismus zugewandter Philosoph gewesen sei, also ein das Leben bejahender Denker, der nicht dem Lager des weinenden Heraklits, sondern dem des lachenden Demokrits angehöre.<sup>43</sup> Bestimmte Aussagen von Feuerbach belegen diese Einschätzung:

„Die Menschen sind bisweilen, ja, leider nur zu häufig sich feind und böse; aber diese Feindschaft, diese Bosheit ist nicht die rechte Art und Natur des Menschen. Nein, die rechte Art und Natur des Menschen ist, daß der Mensch dem Menschen gut ist [...].“<sup>44</sup>

Aber auch Feuerbachs Überzeugung, dass „[b]öse und unmenschlich, gut und menschlich einerlei [ist] [...]“,<sup>45</sup> kündigt von seiner herausragenden Philanthropie. Zudem vertritt Feuerbach die Meinung, derzufolge nicht das *homo homini lupus*, sondern stattdessen das von ihm stammende *homo homini deus* allgemeingültigen Charakter hat.<sup>46</sup>

Es darf vermutet werden, dass Feuerbachs ausgeprägter philanthropischer Standpunkt ihn daran hinderte, das Teuflische genauer in den Blick zu nehmen und ein *homo homini diabolus* zu formulieren. Als glühender *homo-homini-deus*-Philanthrop hatte Feuerbach offensichtlich eher Augen für das Göttliche, und weniger für das Teuflische im Menschen.

## **8. Feuerbachs naturphilosophische und anthropologische Deutung des Teuflischen**

In den Ausführungen zur Furcht als einer Ursache des Teufelsglaubens ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, dass nach Feuerbach die menschliche Phantasie unter dem Eindruck furchterregender Naturkräfte bzw. Angstzustände zur Geburtsstätte bössartiger Gottheiten, einschließlich des Teufels, wird. Nun gilt ihm zufolge grundsätzlich, dass die Phantasie die in die Natur hineingelegten über- bzw. außermenschlichen Kräfte vermenschliche, unabhängig von der Frage, ob diese als schrecklich oder anmutig gedacht würden.<sup>47</sup> Dass der Mensch laut Feuerbach die in der Natur verorteten Gottheiten in anthropomorphe Form gießt, macht deutlich, dass sie für ihn sowohl naturphilosophische als auch anthropologische Konstanten repräsentieren. Dies trifft auf gutartige wie gleichermaßen auf bössartige Götter zu. Auf letzteren liegt unser Hauptaugenmerk für die nachfolgenden Erläuterungen.

Sofern man bösertige Götter unter dem Begriff des Teuflischen bzw. Teufels subsumieren darf, äußert sich Feuerbach vergleichsweise gar nicht so selten zum Diabolischen als naturphilosophischer Größe. Zumindest geht er viel ausführlicher darauf ein als auf das Teuflische als anthropologischer Größe. Es gibt zwar tatsächlich Aussagen von Feuerbach, die mehr oder weniger direkt auf letztere Thematik eingehen, allerdings sind sie äußerst selten. So schreibt er in ungewohnter Eindeutigkeit und Direktheit, „daß der einzige Teufel des Menschen der Mensch, der rohe, abergläubische, selbstsüchtige, böse Mensch [...] ist.“<sup>48</sup> An-dernorts sagt er zudem:

„So waren die Teufel, welche die christlichen Heiligen so peinigten, nichts andres als die von dem christlichen Ideal der moralischen Vollkommenheit unterdrückten sinnlichen Triebe der menschlichen Natur, die sich aber unter diesem Drucke nur in den häßlichsten, naturwidrigsten Gestalten Platz machen konnten.“<sup>49</sup>

Dieses und das vorherige Zitat legen dar, dass der Teufel für Feuerbach einen anthropologischen Gegenstand darstellt. Berücksichtigt man jedoch, dass derartige Bemerkungen extrem selten bei ihm vorkommen, und bedenkt man noch zusätzlich, dass Feuerbach eine Vertiefung dieses Gedankens stets scheut, muss konstatiert werden, dass Feuerbach eigens begonnene Denkpfade nicht zu Ende geht. Er unterlässt es schlichtweg, den kurz aufblitzenden Gedanken zu Ende zu führen, ihn zu Ende zu denken, weswegen seine Ausführungen hierzu der Komplexität dieser Thematik keinesfalls gerecht werden. Erschwerend kommt zusätzlich hinzu, dass Feuerbach woanders in seinem Œuvre den Teufel selbstwidersprüchlich als nicht-anthropologischen Gegenstand bestimmt – ein Sachverhalt, dem sich das nächste Kapitel widmen wird.

## **9. Der Teufel als nicht-anthropologische Konstante**

In *Das Wesen des Glaubens im Sinne Luthers* moniert Feuerbach,

„daß hinter dem menschlichen sinnlichen Gott zugleich noch der alte zornige Gott, vor dem die Menschen als Sünder nichts sind, weil ihm die Sünder nicht als Menschen Gegenstand sind, der ‚abgesonderte‘, ‚bloße‘ Gott, d.h. der unmenschliche, unsinnliche Gott, als ein Wesen bestehenbleibt [...]“<sup>50</sup>

Dies ist aus Feuerbachs Sicht ein

„innerhalb des Glaubens, innerhalb des Christentums unauflösliche[r] [...] Widerspruch, daß der Glaube in der Furcht seines Herzens und in der Beschränktheit seines Verstandes hinter dem guten, dem menschlichen Wesen ein böses, unmenschliches Wesen im Rückhalt hat [...]“<sup>51</sup>

Nach Feuerbachs Dafürhalten widerspreche sich Luther selbst, wenn er zwischen dem menschlichen Gott – Christus – und dem nicht-menschlichen „Gott *an sich*“<sup>52</sup> unterscheide.<sup>53</sup> Feuerbach fragt: „Wie kannst du also in Gott einen



Gott *an sich* und einen Gott *für dich* unterscheiden?“<sup>54</sup> um kurz darauf die – rhetorische – Gegenfrage zu stellen: „Kannst du an das Licht die Frage stellen, ob es Licht oder auch nicht Licht ist?“<sup>55</sup>, um diese Unterscheidung ad absurdum zu führen.<sup>56</sup> In Anlehnung an Luther gelangt Feuerbach hinsichtlich dieser Entzweiung Gottes zu dem Schluss, dass „[d]er *Gott an sich* [...] sich [...] nur in der Vorstellung, nur dem Namen nach, aber nicht in der Tat, *nicht seinem Wesen nach von dem Wesen des Teufels* [unterscheidet].“<sup>57</sup> Er setzt also letztlich die nicht-menschliche, zornige, bösertige Seite Gottes mit dem Teufel gleich. Dass Feuerbach die Bösertigkeit und den Zorn als Teufelsattribute begreift, nimmt nach den obigen Ausführungen nicht wunder, neigt er doch ohnehin vornehmlich dazu, die Teufelsgestalt als göttlichen Zorn aufzufassen. Und dass der Teufel mit dem Etikett des Bösertigen versehen wird, versteht sich allein schon aufgrund der Definition dieser Denkfigur. Bemerkenswert ist jedoch, dass Feuerbach hier dem Teufel zudem das Prädikat der Nicht-Menschlichkeit zuweist, zumal er ihn wie aufgezeigt in anderen Textpassagen in anderen Schriften mehr oder weniger scharf als anthropologische, als menschliche Figur konturiert. Offensichtlich liegt hier ein Widerspruch innerhalb der Feuerbachschen Teufelsadaption vor.

## 10. Fazit

Die Untersuchung hat gezeigt, dass Feuerbach vor allem die anthropologische Seite der Teufelsfigur vernachlässigt. Hierbei gilt es jedoch zu beachten, dass bei Feuerbach zwischen den Zeilen, also indirekt, immer mehr dasteht als er direkt verlautbaren lässt. So sind nicht gerade wenige, allerdings weder direkt noch deutlich artikulierte Gedanken zur Anthropologie des Teufels in den bei Feuerbach auffindbaren Ursachen des Teufelsglaubens mitenthalten. Denn in den Ursachen wie der Dummheit, Rache, Personifizierung oder der Suche nach einem Sündenbock usw. schlagen sich typisch menschliche Eigenschaften nieder, die deutlich machen, dass der Teufel eine menschliche Kopfgeburt ist. Nichtsdestotrotz bleibt zu konstatieren, dass Feuerbach kaum direkt auf diese Thematik eingeht. Ferner liegt bei ihm nach wie vor ein Antagonismus zwischen einer menschenförmigen und nicht-menschenförmigen Teufelsgestalt vor.

Feuerbachs Widerspruch zwischen einem menschlichen und nicht-menschlichen Teufel ist wohl darin begründet, dass er sich kaum des Themenkomplexes des Teufels bzw. des Teuflichen annimmt, was wiederum wohl der Tatsache geschuldet ist, dass er zum einen ein äußerst positives Menschenbild vertritt und zum anderen den Teufel primär durch das Prisma Gottes betrachtet. Eine systematische Erfassung der Teufelsfigur blieb in Folge dessen aus, weshalb es Feuerbach nicht gelungen ist, eine ausführliche, harmonische und widerspruchsfreie Auseinandersetzung mit dem Teufel vorzulegen. Addiert man alle bisherigen Ausführungen, so ergibt sich in der Summe folgendes Fazit: Feuerbachs Ausführungen zum Teufel sind

- defizitär,
- disparat,
- unsystematisch und unvollständig,
- nicht zu Ende gedacht.

Abschließend muss jedoch auch betont werden, dass Feuerbach sich prinzipiell nichts vorzuwerfen hat, beanspruchte er doch nirgends, die Teufelsfigur umfassend zu analysieren. Feuerbach ist nun mal der Philosoph des *homo homini deus* und nicht des *homo homini diabolus*.<sup>58</sup> Er hinterließ jedoch einen philosophischen Ausgangspunkt, von dem aus man selbständig weiter zu philosophieren vermag.

## **Bibliographie**

### **Primärliteratur**

Ludwig Feuerbach: *Das Wesen des Christentums*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie<sup>2</sup>1984, 5. Bd.

Ludwig Feuerbach: *Vorlesungen über das Wesen der Religion*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie<sup>3</sup>1984, 6. Bd.

Ludwig Feuerbach: *Theogonie nach den Quellen des klassischen, hebräischen und christlichen Altertums*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie<sup>3</sup>1985, 7. Bd.

Ludwig Feuerbach: „*Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*.“ *Ersten Bandes zweite Abteilung: „Malebranche, Spinoza und die Skeptiker und Mystiker des XVII. Jahrhunderts. Darstellung und Kritik ihrer Systeme.“ Von Dr. J.E. Erdmann 1836. XXII. 257. Beilagen CX*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie<sup>3</sup>1989, 8. Bd., S. 165-180.

Ludwig Feuerbach: *Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unsterblichkeit*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie<sup>3</sup>1989, 8. Bd., S. 219-292.

Ludwig Feuerbach: *Grundsätze der Philosophie der Zukunft*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie<sup>3</sup>1990, 9. Bd., S. 264-341.

Ludwig Feuerbach: *Das Wesen des Glaubens im Sinne Luthers. Ein Beitrag zum „Wesen des Christentums“*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie<sup>3</sup>1990, 9. Bd., S. 353-412.

Ludwig Feuerbach: *Merkwürdige Äußerungen Luthers nebst Glossen*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1990, 9. Bd., S. 420-426.

Ludwig Feuerbach: *Ergänzungen und Erläuterungen zum „Wesen der Religion“*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1990, 10. Bd., S. 80-121.

### **Sekundärliteratur**

Fritz Mauthner: *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*. 4 Bde. Frankfurt a.M.: Eichborn 1989, 1. Bd.

Simon Rawidowicz: *Ludwig Feuerbachs Philosophie. Ursprung und Schicksal*. Berlin: Walter de Gruyter & Co <sup>2</sup>1964.

### **Anmerkungen:**

---

<sup>1</sup> Die Thematik des vorliegenden Beitrags findet viel ausführlichere Behandlung in meiner bald erscheinenden Dissertation, die den anthropologischen Adiabolum begründen will. Der Text des Beitrags basiert auf einem Vortrag, den ich in Nürnberg am 25.10.2014 im Tagesseminar der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft gehalten habe.

<sup>2</sup> Ludwig Feuerbach: *Vorlesungen über das Wesen der Religion*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1984, 6. Bd., S. 8.

<sup>3</sup> Ders.: *Das Wesen des Christentums*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 21 Bde. Berlin: Akademie <sup>2</sup>1984, 5. Bd., S. 320.

<sup>4</sup> Ders.: *Grundsätze der Philosophie der Zukunft*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 21 Bde. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1990, 9. Bd., S. 264–341, hier: S. 270f., § 7.

<sup>5</sup> Fritz Mauthner: *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*. 4 Bde. Frankfurt a.M.: Eichborn 1989, 1. Bd., S. 186.

<sup>6</sup> Ludwig Feuerbach: „Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie.“ Ersten Bandes zweite Abteilung: „Malebranche, Spinoza und die Skeptiker und Mystiker des XVII. Jahrhunderts. Darstellung und Kritik ihrer Systeme.“ Von Dr. J.E. Erdmann 1836. XXII. 257. Beilagen CX. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1989, 8. Bd., S. 165–180, hier: S. 168.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ders.: Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unsterblichkeit. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1989, 8. Bd., S. 219–292, hier: S. 241.

<sup>9</sup> Vgl. ders.: *Das Wesen des Christentums*, S. 60, 318, 585; vgl. ferner ders.: *Vorlesungen über das Wesen der Religion*, S. 34, 37 (hier gilt zu beachten, dass „der zornige [...] Gott“ stets von Feuerbach mit dem christlichen Teufel gleichgesetzt wird, wie die späteren Ausführungen noch zeigen werden), 221 (sofern man „böse[] Wesen“ mit dem christlichen Teufel vergleichen darf), 223, 246, 324.

<sup>10</sup> Vgl. ders.: *Das Wesen des Christentums*, S. 417–419, 423.

- 
- <sup>11</sup> Vgl. ders.: Vorlesungen über das Wesen der Religion, S. 282; vgl. auch ders.: Theogonie nach den Quellen des klassischen, hebräischen und christlichen Altertums. In: Ders.: Gesammelte Werke. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1985, 7. Bd., S. 345.
- <sup>12</sup> Vgl. ders.: Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit, S. 265f.; vgl. ferner ders.: Ergänzungen und Erläuterungen zum „Wesen der Religion“. In: Ders.: Gesammelte Werke. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1990, 10. Bd., S. 80-121, hier: S. 85.
- <sup>13</sup> Vgl. ders.: Vorlesungen über das Wesen der Religion, S. 354f.; vgl. ferner ders.: Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit, S. 265f.
- <sup>14</sup> Ders.: Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit, S. 265.
- <sup>15</sup> Ders.: Vorlesungen über das Wesen der Religion, S. 247.
- <sup>16</sup> Ders.: Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit, S. 265.
- <sup>17</sup> Vgl. ders.: Das Wesen des Christentums, S. 545.
- <sup>18</sup> Vgl. ders.: Vorlesungen über das Wesen der Religion, S. 37f.
- <sup>19</sup> Vgl. ders.: Das Wesen des Christentums, S. 60.
- <sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 318, 585.
- <sup>21</sup> Vgl. ders.: Vorlesungen über das Wesen der Religion, S. 34f., 221.
- <sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 221, 223, 246.
- <sup>23</sup> Vgl. ders.: *Das Wesen des Christentums*, S. 417–419.
- <sup>24</sup> Vgl. hierzu im Wesen des Christentums das Kapitel Der Widerspruch von Glaube und Liebe, S. 409-443.
- <sup>25</sup> Vgl. Feuerbach: *Das Wesen des Christentums*, S. 417–419.
- <sup>26</sup> Vgl. ebd., S. 423.
- <sup>27</sup> Ders.: *Theogonie*, S. 98.
- <sup>28</sup> Ebd., S. 345.
- <sup>29</sup> Ders.: Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit, S. 265.
- <sup>30</sup> Ebd.
- <sup>31</sup> Ebd.
- <sup>32</sup> Vgl. ebd.
- <sup>33</sup> Ebd.
- <sup>34</sup> Ders.: Ergänzungen und Erläuterungen zum „Wesen der Religion“, S. 85.
- <sup>35</sup> Ders.: Vorlesungen über das Wesen der Religion, S. 247.
- <sup>36</sup> Ebd., S. 354f.
- <sup>37</sup> Ebd., S. 355.
- <sup>38</sup> Vgl. ebd.
- <sup>39</sup> Ders.: Über Philosophie und Christentum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit, S. 266.
- <sup>40</sup> Ders.: Das Wesen des Christentums, S. 545.
- <sup>41</sup> Zur Bedeutung der Wünsche nach Feuerbach vgl. z.B. ders.: *Vorlesungen über das Wesen der Religion*, S. 224.
- <sup>42</sup> Feuerbach: *Das Wesen des Christentums*, S. 328, Anmerkung 3.
- <sup>43</sup> Vgl. Simon Rawidowicz: *Ludwig Feuerbachs Philosophie. Ursprung und Schicksal*. Berlin: Walter de Gruyter & Co <sup>2</sup>1964, S. 290.

---

<sup>44</sup> Ludwig Feuerbach: *Merkwürdige Äußerungen Luthers nebst Glossen*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1990, 9. Bd., S. 420–426, hier: S. 420.

<sup>45</sup> Ders.: *Das Wesen des Glaubens im Sinne Luthers. Ein Beitrag zum „Wesen des Christentums“*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Werner Schuffenhauer. 19 von geplanten 22 Bänden. Berlin: Akademie <sup>3</sup>1990, 9. Bd., S. 353–412, hier: S. 375.

<sup>46</sup> Vgl. ders.: *Ergänzungen und Erläuterungen zum „Wesen der Religion“*, S. 99f.

<sup>47</sup> Vgl. ders.: *Vorlesungen über das Wesen der Religion*, S. 224.

<sup>48</sup> Ebd., S. 319f.

<sup>49</sup> Ders.: *Ergänzungen und Erläuterungen zum „Wesen der Religion“*, S. 109.

<sup>50</sup> Ders.: *Das Wesen des Glaubens im Sinne Luthers*, S. 390f.

<sup>51</sup> Ebd., S. 391f.

<sup>52</sup> Ebd., S. 392.

<sup>53</sup> Vgl. ebd., S. 392f.

<sup>54</sup> Ebd., S. 395.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Vgl. ebd.

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> Der *homo-homini-diabolus*-Gedanke wird in meiner bald erscheinenden Dissertation begründet und umfassend ausgeführt.